

bisher mangelnden direkten Anschluß auf eigenem Boden an das Schweizerische und mittelst des letzteren an das französische Bahnnetz erhalten.

Die ungeheuren Verkehrs-Kalamitäten der Kriegsjahre 1870/1, welche unter Anderm die Bahnverbindung des Landes **Bödenberg** mit der Monarchie gänzlich sistirten, haben die Wichtigkeit einer solchen Verbindung glänzend dargethan und die Unabhängigkeit der Verkehrswege als dringendes Bedürfnis hingestellt. So hätte Oesterreich in den soeben erwähnten Kriegsjahren sehr bedeutende Summen verdienen können, wenn damals, als Frankreich sich aus der Schweiz zu verproviantiren suchte, die Arlbergbahn bereits vorhanden gewesen wäre, und diese Situationen werden sich stets wiederholen, wenn der freie Handelsverkehr zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche oder zwischen dem letzteren und Oesterreich, sei es durch einen Krieg, sei es durch Zollschranken oder andere Zwischenfälle gestört werden sollte.

Das politische und strategische Moment zu betonen, unterlassen wir, da dies an anderen Orten bereits genügend beleuchtet wurde und der Zweck dieser Betrachtungen vorwiegend kommerzieller Natur ist. Zum Schlusse können wir jedoch nicht umhin, namentlich im Hinblick auf die Verhältnisse Ungarns zu bemerken, daß die freie billige Beförderung nur ein Faktor zur Ermöglichung der Konkurrenzfähigkeit ist, während den wichtigeren, ergänzenden Theil die billige Erzeugung der Waare, respektive des Produkts bildet. Der Fortschritt in dieser Richtung gibt allein die Möglichkeit des Ueberganges vom Agrar- zum Industriestaat, und daß wir als ersterer unsere Rolle beinahe ausgespielt haben, dafür liefern die Vorkommnisse der letzten Jahre in ihrer konsequenten Wiederholung ein beherzigenswerthes Beispiel; je mehr daher unsere Fürsorge der Entwicklung einer gesunden, den Verhältnissen entsprechenden Industrie, aber auch der Schaffung der für dieselbe nothwendigen Verkehrswege, was bei unseren heutigen Verhältnissen nur Aufgabe des Staates sein kann, gewidmet ist, desto mehr werden wir uns der landwirthschaftlichen Unabhängigkeit nähern und den allgemeinen Wohlstand fördern.

A u s l a n d.

Vom Kriegsschauplatz.

In Belgrad neigt man sich, wie die „Polit. Corresp.“ berichtet, nun zu der Ueberzeugung, daß die türkische Armee concentrisch auf Belgrad vorrückt, und man hat in Folge dessen den Beschluß gefaßt, eine Vertheidigung Belgrads vorzubereiten. Belgrad ist indessen kein Paris, und Forts lassen sich nicht aus dem Boden zaubern, wenn man auch neuerdings große Geldsummen aus Rußland erhalten hat. Nicht weniger als 5 Millionen Rubel sollen, wie Correspondenzen der „Times“ und des „Pester Lloyd“ berichten, innerhalb weniger Tage von dort in Belgrad eingetroffen sein. Das Interessanteste an diesem Beschluß ist jedenfalls das Motiv, das denselben eingegeben hat. Man fürchtet also in Belgrad, daß die serbische Armee geschlagen werde und daß die Türken wirklich vor der Hauptstadt des Landes erscheinen können. Welchen Werth aber ein Widerstand Belgrads überhaupt haben soll, wenn ein solcher auch wirklich für einige Tage oder selbst Wochen statthaben könnte, ist nicht abzusehen. Unter demselben hätte nur die Stadt zu leiden, für das Land erwüchse aus demselben keinerlei Gewinn.

Aus Belgrad, 8. Aug., geht dem „Pester Lloyd“ folgender interessante Bericht zu:

„Die große Neuigkeit des Tages ist, daß Tschernajeff zum Oberfeldherrn der gesammten serbischen Armee ernannt wurde; damit ist die serbische Kriegsführung in ein neues Stadium getreten. So glauben wenigstens die Serben, welche die bisherigen Mißerfolge dem Umstande zuschreiben, daß die Leitung der Armee keine einheitliche war, daß die Pläne Jachs und

Tschernajeffs sich kreuzten, wodurch jener Zwiespalt entstand, den die Gegner bisher so gut auszunützen verstanden. Die Erwartung, daß der Krieg mit der von türkischer Seite erfolgten Occupation des Knjaschewager Kreises seinem Ende nahe, scheint somit nicht in Erfüllung gehen zu wollen, ja, wenn nicht alle Anzeichen trügen, wollen die Serben erst jetzt zum entscheidenden Schlag ausholen. (!) Sie glauben mit einer verhältnißmäßig geringen Macht die Engpässe bei Banja vertheidigen zu können, und wollen sich mit dem Gros der Armee nach Bosnien werfen, um nachzuholen, was sie zum Beginne des Krieges versäumt haben. Ob es den Serben gelingen wird diesen Plan, der hier allgemein und offen besprochen wird, durchzuführen, ist allerdings die Frage, da selbst die Ansichten der Eingebornen über die eventuelle Vertheidigung dieser Engpässe auseinandergehen. Während sie von einem Theile der Bevölkerung, die ich zu sprechen Gelegenheit hatte, als undurchdringbar und jedenfalls als ein Terrain bezeichnet werden, das mit geringer Mannschaft gegen eine bedeutende Uebermacht zu halten sei, behauptet ein anderer gleichfalls der Gegend kundiger Theil: daß diese „Riesenberge“ und diese „undurchdringlichen Engpässe“ einfach Uebertreibung seien, und daß es den Türken, mit Opfern zwar, aber doch immerhin möglich sein werde, ins Innere des Landes einzudringen. Die nächsten Tage werden wohl darüber Aufklärung bringen, in welcher Weise die Türken ihre bisher gewonnenen Positionen weiter ausnützen werden. So viel steht schon heute fest, daß sich die hiesige Regierung durch die bisherigen Kriegserfahrungen nicht niederbeugen ließ, sondern vielmehr zu größerer Energie und zu noch leidenschaftlicherem Widerstand aufgelaßt wurde. Zumeist mag hiezu übrigens der Umstand beigetragen haben, daß in die serbischen Kriegssassen, wie ich mit aller Bestimmtheit erfahre, seit gestern fünf Millionen Rubel eingeflossen sind; weiter ist der Regierung in sichere Aussicht gestellt worden, daß allmonatlich diese oder, wenn Bedarf eintreten sollte, eine noch größere Summe zur Verfügung gestellt werden wird. Dieser Zuschuß wird aus Privatmitteln — so heißt es — herbeigeschafft; es dürfte auch schwer fallen zu untersuchen, ob dieses russische Geld aus directer oder indirecter Quelle geflossen. Genug, es ist da, und das Kriegsministerium, welches bis vor einigen Tagen in Bezug auf Nachbestellungen und Neulieferungen etwas zögernd vorgegangen war, hat seit zwei Tagen Bestellungen über Hals und Kopf gemacht. Einige vorsichtige Lieferanten, an denen es hier keinen Mangel hat, haben sich bei ihrem Consul darüber Rath geholt, ob sie diese Lieferungen effectuiren sollen, und sie erhielten die Versicherung, daß sie ohne Bedenken die größten Bestellungen übernehmen könnten, da man aus guter Quelle wisse, daß Serbien zur weiteren Kriegsführung bedeutende Subsidien erhalten habe. Einen nachdrücklicheren Beweis für meine Behauptungen kann ich nicht liefern, und ich kann auch mit dem Namen des Consuls dienen, von dem diese Aeußerung ausging; doch muß ich ihn aus Discretion vorläufig verschweigen. An der Werbung neuer Truppen wird hier gleichfalls über Hals und Kopf gearbeitet. Ich habe bereits erwähnt, daß die Fürstin auf ihre Kosten eine Legion ausrüstet, die bereits gut adjustirt und mit Hinterladern versehen ist. Nun ist auch eine berittene Legion in der Bildung begriffen, deren Commandant ein hier vor kurzem angekommener amerikanischer Oberst ist. Zahlreiche Engländer sollen sich um seine Fahne schaaren, und so herrscht hier in Folge dieser allgemeinen Bewegung und ungebeugten Kampflust statt der gedrückten, eine freudig gehobene Stimmung. Die Gegensätze berühren einander hier in der seltsamsten Weise. Während von der einen Seite die seltenste Opferwilligkeit an den Tag gelegt wird, hört man von anderer Seite wieder, daß reiche Bürger der Stadt alles mögliche anbieten, um sich ihren patriotischen Verpflichtungen zu entziehen. Ich will erst das schönere